

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsbereich 2.15 M. in Württemberg 2.21 M. vierteljährlich, ohne Postgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die Garmonizelle oder deren Raum. Restante 25 Pfg. die Zeilzeile. Bei Inseraten, wo Rückkunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 116

Mittwoch, den 22. Mai 1918.

35. Jahrgang

Die Große Schlacht in Frankreich.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

III.

Die Hauptkampfsgruppe, die gleich im ersten Anlaufe über alles Erwarten rasch und siegreich die feindlichen Stellungen durchbrach und binnen 10 Tagen die „Große Schlacht in Frankreich“ schlug, setzte sich aus drei Armeen zusammen. Im Zentrum stand die alte Cambrai-Armee unter dem Oberbefehl des Generals v. d. Marwitz. Die Armee des Generals Otto v. Below umspannte den nördlichen Cambraibogen bis in Höhe von Arras. Die Armee v. Suttier, die sich im Räume südöstlich und nördlich der Stadt St. Quentin versammelte, schloß sich mit dem linken Flügel bei La Fère an die Dife. Während die Armeen v. d. Marwitz und v. Below zu der Heeresgruppe des Kronprinzen von Bayern gehörten, bildete die Armee v. Suttier den rechten Flügel der Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen, so daß die beiden Heeresgruppen mit ihren inneren Flügeln den Angriff gemeinsam vortrieben.

Aufgabe der Stoßgruppe war der Durchbruch durch das englische Stellungssystem, dessen drei Hauptlinien einen Streifen von 12 bis 15 Kilometer Tiefe durchzogen. Da die beiden nördlichen Armeen aus der Brust des Cambraibogens in südwestlicher Richtung, die Armee v. Suttier aber westwärts vorstießen, entstand ein konzentrischer Angriff, der im Verlauf der ersten Bewegungen durch das scharfe Vorwärtsdrängen der Armeen v. Suttier und durch den tapferen Widerstand der Engländer im Norden in geradere Linie gestreckt wurde. Der Plan sollte den Angriff über das von künstlichen und natürlichen Bollwerken ummelnde Gelände der Siegfriedstellung und führte die Marschlinien der nördlichen und der mittleren Armee in der Richtung auf Bapaume und Péronne bis an den Rand des alten Großkampfbereichs.

Am Abend des 20. März, dem Vorabend des lange vorher festgesetzten Angriffstages, war der Aufmarsch beendet. Der in der Frühe einsetzende Nebel verbergte die letzten Truppenbewegungen, und die Meldungen der den späten Glanz der Abendsonne ausstrahlenden Erkundungsflieger erreichten die feindliche Führung nicht vor ankommender Nacht. Trotzdem in der zweiten und dritten

Märzwoche schönstes Frühlingswetter die Luftaufklärung begünstigte, war die Verschleierung des Aufmarsches geglückt.

Die Anhäufung einer so gewaltigen Menge von Menschen und Gerät auf engstem Raume hatte sich dank der unermüdblichen Tätigkeit von Führern und Truppe, von Etappe und Eisenbahn in musterhafter Ordnung vollzogen. Vom vordersten Kommandostandort bis zum letzten Polizeiposten stand jeder auf seinem Posten, konnte jeder sein Marschziel.

IV.

In letzter Stunde drohten die Meldungen der Wetterwarte die Entladung des Angriffs zu verzögern. Hatte schon das Regenwetter in den letzten Tagen Felder und Kolonnenwege durchweicht, mit schwererer Sorge beobachteten die Sturmtruppen den dichten Nebel, der sich in der Nacht auf den 21. zusammenzog. Die Führung bestand auf der Durchführung.

Am 21. März, 3 Uhr 30 früh, setzte auf ganzer Front die Bekämpfung der feindlichen Artillerie ein. Von 6 Uhr 40 ab bewegte sich das vereinigte Feuer der Rohlaufgruppen über die drei englischen Stellungen. Der Verzicht auf eine allmähliche Erschütterung der Stellungen im tagelangen Wirkungsschießen mußte durch verdoppelte Wucht der dreistündigen Feuerwoge ausgeglichen werden.

Der unvergleichlichen Stoßkraft der Infanterie ist es zu danken, wenn trotz Nebel und Schlamme schon am Abend des ersten Schlachtstages die zweite feindliche Stellung teils erreicht, teils erobert, teils überschritten war. Die vordersten Gräben wurden von der tiefergelegerten Schlachtreihe im Schutze des Nebels verhältnismäßig leicht überwältigt, an den schwierigsten Punkten wie an den Südwandungen der Stadt St. Quentin verstärkten deutsche und deutsch-englische Tankgeschwader die Wucht des Stoßes. Dann aber mußte mit Hilfe der Maschinengewehre, der Minenwerfer und Batterien ein Reg von zahlreichen Stützpunkten sprunghaft überwunden werden. Der Nebel, so sehr er die Ueberwachung im Großen begünstigt hatte, erschwerte die Orientierung und hemmte das Tempo des Angriffs. In vielen Stellen mußte am Nachmittag, als das Wetter sich aufgehellt hatte und unsere tapferen Jagd- und Schlachtpfeiler sich über den Feind warfen, das Herankommen der sich mit bewunderungswürdigen Anstrengungen durch das ver-

stammte Trichtergelände vorarbeitenden Feldartillerie abgewartet werden, um stärkere Postwerke zu bezingern.

Den am Abend nachrückenden Divisionen folgten schier endlosezüge mit Munition beladener Kraftwagen, aus denen die leeren Staffeln der Kampfarillerie dringend begehrte Ergänzung schöpften. Den Lehren der ersten Kriegsmomente getreu, rückte auch die schwere Artillerie, wo immer das Gelände es ermöglichte, in den vorderen Gefechtsstreifen auf. Die Vorwärtsbewegung dieser Heeresmasse wurde mit Hilfe der Pioniere und Polzeitruppen reibungslos bewältigt.

Der Feind leistete den stärksten Widerstand im Norden, wo durch den Stoß der Armee v. Below die Abschneidung des Cambraibogens drohte. Aus Ervillers, Baulx-Braucourt und Poignies führte er wuchtige Gegenangriffe auf die Korps der Generale Abrecht, v. d. Borne und v. Lindequist, die bis in die Nacht im heißen Kampfe um den Besitz der zweiten Stellung rangen.

Auch die Armee v. d. Marwitz stieß auf hartnäckigen Widerstand. Die nördlichen Korps erreichten beiderseits Epoche die Bahnhöfe Cambrai—Lecrotoy, das linke Flügelskorps des Generals v. Poissart drang nördlich des Dmignonbaches bis Le Verquier vor.

Die vor der Front der Armee v. Suttier eingesezten englischen Stellungsddivisionen wehrten sich ebenfalls mit großer Fähigkeit, mußten aber dem deutschen Korps den Besitz wichtiger Ortschaften und Stützpunkte überlassen. Südlich des Dmignonbaches wurden die feindlichen Batterienester im ersten Anlaufe überrannt. Das Korps v. Luttwitz stieß in blutigem Kampfe durch den zu einer unterirdischen Festung umgewandelten Holnon-Wald. Die Korps der Generale v. Leitzinger und v. Webern erkämpften die Ortschaften Savy, Fontaine les Clercs, Urville und Effignin le Grand. Gleichzeitig erzwangen von Süden zwei Reserveregimenter und Jägerbataillone den Uebergang über die Dife und drangen, nunmehr von stärkeren Kräften gefolgt, gegen den Crozatkanal vor.

(Fortsetzung folgt.)

Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

„Sie Glückliche!“ rief Charlotte. „Einen altadeligen Namen, einen hochberühmten Vater und eine Mutter, die Hofdame gewesen ist — wahrhaftig, die Götter haben ihr Hüllhorn über Sie ausgeschüttet! Und das erscheint Ihnen wohl gar nicht einmal wünschenswert?“

„Nein — ich fürchte mich vor der Prinzessin!“ versetzte ich schon und drückte mich neben Ilse, die inzwischen auch eingetreten war.

„Fürchte Dich nicht, Vorchon; Du wirst sie sofort lieb gewinnen,“ tröstete mich mein Vater.

„Heideblümchen; seien Sie nicht kindisch!“ schalt sie. „Die Prinzessin ist die Schwester der Prinzessin Sidonie, von der wir eben noch gesprochen haben, und die Tante des jungen Herzogs. Sie macht die Honneurs an seinem Hofe, denn er ist noch nicht verheiratet, und soll ganz besonders lieblich sein.“

„Aber wollen Sie der Prinzessin Ihre Tochterlein vorstellen?“ Herr Doktor.

Er sah sie unsicher und verständnislos an.

„Nun, ich meine, in diesem vorläufigen Kostüm?“

Jetzt ging meinem Vater ein Licht auf. Er strich sich mit der Hand über die Stirn. „Oh, darnach handelt sich? ... Ja, ja, Sie haben recht, Fräulein Claudius, so ist Vorchon nicht hoffähig.“

„Ich werde für alles sorgen, Herr Doktor!“ sagte Charlotte.

„So — und wer bezahlt denn?“ fragte Ilse trocken. Mein Vater machte ein sehr verdurtes Gesicht und sah seltsam ängstlich drein — er schlang die Finger in einander und ließ sie in den Gelenken krachen.

Charlotte bemerkte das sehr wohl. „Ich spreche sofort mit dem Tante!“ sagte sie.

„Der kann der Kleinen auch kein anderes Geld geben, als ihr selber gehört,“ fiel Ilse beharrlich ein, „und da haben wir ja gleich die Versicherung; da steigt das bißchen Vermögen für Vappan und Firtelanz in alle vier Winde, eh wir es uns versehen.“

„Nun meinewegen, behalten Sie Ihr Geld in der Tasche!“ rief Charlotte ärgerlich. „Ich gebe ihr meine neueste Toilette, die der Schneider erst gestern gebracht hat. ... In dem Anzug lasse ich die Kleine nicht an den Hof — dazu habe ich sie schon viel zu lieb!“

Ich küßte verstockt die weiße Hand, die meine Schulter umschloß. Ilse sah diese Bewegung; sie schüttelte den Kopf, und ein niegelehener, wehmütig bitterer Zug kochte sich in ihr Gesicht. Ich glaube, sie bereute schon wieder, mich in das Haus der „vernünftigen Leute“ gebracht zu haben.

Charlotte verabschiedete sich von meinem Vater, ohne das gewünschte Buch mitzunehmen.

„Du ziehst die geborgten Sachen natürlich nicht an,“ sagte Ilse zu mir, während Charlotte jenseits des Teiches im Gebüsch verschwand. „Deine selbige Großmutter müßte sich ja in der Erde umbrechen. ... O Herr Jesus, nun muß ich gar noch selbst Herrn Claudius bitten, daß er das Geld für den Firtelanz rausgibt! ... Sie werben eine schöne Puzdode aus Dir machen in dem Hause da vorn!“

Als wir in das Wohnzimmer traten, kam uns der alte, fremdliche Gärtner entgegen und sagte mir, daß er im Auftrag des Herrn Claudius in meinem Zimmer einen Blumentisch aufgestellt habe.

Mit Mühe suchte ich ein paar Worte des Dankes zusammen — ich wollte ja die Blumen des Herrn Claudius gar nicht haben; mochte er sie doch lieber verkaufen, der engherzige Zahlenontel! Ich ging auch nicht hinein, um sie anzusehen. Aber nachmittags sah ich doch neben Ihnen, denn ich mußte einen Brief schreiben — den ersten in meinem Leben. Ilse war unerfährlich geworden. „Siehe Du nun, wie Du mit der eingetriebenen Beschäftigung lernt

wirkt; nicht einen Finger rühre ich an!“ hatte sie mit leidlos erklärt.

„Liebe Tante! Ich habe Deinen Brief gelesen. Es tut mir in der Seele weh, daß Du Deine schöne Stimme verloren hast, und da meine liebe Großmutter gestorben ist, so schick ich Dir das Geld.“ Der Anfang war glücklich gefunden, und ich schlug die Augen auf nach weiterer Eingebung von außen.

Ein köstlicher Duft strömte mir zu; ja, da stand der Blumentisch; blaßgelbe Teerosen hingen schwer herüber, und — o Himmel — am Fuße derselben lagte sich ringsum ein Kranz von blühenden Heideblümchen! Das hatte der alte Gärtner doch zu sinnig ausgedacht! ... Ich warf die Feder hin und griff mit beiden Händen in die Blütenrispen. ... Da stieg es auf, das bieneumsummte Dach und von den Eichenvipfeln schrien die Eßern in den stillen Baumhof hinab. Ich schreie empor und zog die Hände zurück und tunkte aufs neue die Feder in das lässliche Schwarz, das die Menschen zu meiner Qual erfunden.

Aber nun weiter! „Ich wohne mit meinem Vater bei Herrn Claudius in A., wenn Du mir vielleicht schreiben und mir sagen willst, ob Du das Geld richtig bekommen hast.“ — Punktum! Das war ganz gut so. Ich sah bohrernd zum Fenster hinaus. — Ah, da flüchtete eben eine Schar Perlhühner schon hinter die feinerne Teicheinfassung — Dagobert trat drüben aus dem Gebüsch und schritt trabs auf die Karolinculust zu. ... Ich duckte mich ganz niedrig nieder, denn er sah unverwandt nach dem Fenster, an welchem ich saß. Nein, nein, er kam nicht herein — es wäre doch zu einfältig gewesen, wenn ich meinem ersten, angstvollen Gedanken gehorcht und die Tür zerriegelt hätte! ... er ging hinauf in das Bibliothekszimmer.

Ilse mußte die fünf Siegel auf das Kuvert drücken; dann trug sie den Brief zornig, aber doch eigenhändig auf die Post — fremden Händen mochte sie um alle Welt nicht anvertrauen.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 21. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kemmel war gestern wieder das Ziel harter feindlicher Angriffe. Sie sind blutig gescheitert. Die Verteidiger des Kemmelbergs haben einen vollen Erfolg errungen.

An der Front von Boormezeele bis westlich von Dranoeter leitete härtester Feuerkampf die Infanterieangriffe ein. Ihr Hauptstoß war gegen den Kemmelberg und seine westlichen Hänge gerichtet. In mehreren Stellen brachen die vorn eingeleiteten französischen Truppen vor. Infanteristische und artilleristische Feuerkraft brachte ihren Aufstieg zum Scheitern und zwang sie, unter schwersten Verlusten zur Umkehr. Bestimmte Einheiten des Feindes in unsere Trichterzone wurden durch Gegenstöße wieder hergestellt. Westlich von Loker ist noch ein Franzosenneest zurückgeblieben. Englische Divisionen fanden nach Gefangenenauslagen in dritter Linie bereit. Da den Franzosen jeder Erfolg verweigert blieb, kamen sie nicht mehr zum Einmarsch. Am Abend und während der Nacht nahm der Artilleriekampf mehr und mehr die größte Festigkeit an. Erneute feindliche Angriffe am Abend aus Loker heraus und nördliche Teilvorstöße nordöstlich von Loker wurden abgewiesen.

An den übrigen Kampfzonen verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Stärkeres Feuer lag auf unseren Batteriestellungen und rückwärtigen Ortskämpfen beider Seiten der Yser, namentlich in Verbindung mit heftigen Infanteriegefechten nordwestlich von Merville. Am Abend trat auch bei Bucouon und Hebuterne, südlich von Willers-Bretonneux und der Aree vorübergehend Feuersteigerung ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den letzten drei Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und 3 Wasserballons zum Abwurf gebracht. Leutnant Löwenhardt errang seinen 24. Bizefeldwebel Numey seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Pfingstmontag ist zu einem Großkampftage erster Ordnung geworden. Generalissimo Foch hat sich zum erstenmal in den Kopf gesetzt, den Kemmelberg den Deutschen wieder zu entreißen. Schon manche französische Division hat er der hien Idee geopfert und Berge von Munition verschwendet, die weil die Engländer gelassen daneben oder dahinter stehen und mit Wohlgefallen festhalten, mit welcher Tapferkeit die Franzosen — die englische Sache verfechten. Mit Ausnahme der Wiederbesetzung des von einem vorgeeilten bairischen Regiment gehaltenen Loker hat Foch bis jetzt im Kemmelabschnitt keinen einzigen nennenswerten Erfolg gehabt: das einzige, was er sich zuschreiben kann, ist die Tatsache, daß durch seine übertriebene Opferfreude der deutsche Angriff auf Ypern stark gehemmt und den Engländern die Möglichkeit gegeben wurde, im Hinterland neue Stellungen anzulegen. Dieses Ergebnis braucht nicht unterschätzt zu werden, aber im Vergleich zum Einsatz bedeutet es doch herzlich wenig, wenigstens für die Franzosen. Die neue Schlacht am Kemmel sollte wohl die Entscheidung bringen. In doppelter Auffassung hatte Foch seine Angriffsfreude geordnet, die, bei Boormezeele beginnend, in einem weithin ausgedehnten Bogen in südwestlicher Richtung bis über Loker und Dranoeter sich erstreckte, mithin eine Länge von etwa 15 Kilometer hatte. Nach stärkstem Artilleriebeschuss gingen die Franzosen mehrfach gegliedert vor. Unabsehbar wurden die Reihen von den deutschen Granaten und dem Infanteriefeuer niedergemäht. Wenn man die Ludendorffschen Berichte genau bezieht, erzählt man aus dem heutigen Tagesbericht, daß Foch am 20. Mai eine furchtbare, einschneidende Niederlage erlitten hat. Wie wäre es anders zu verstehen, daß mehrere englische Divisionen, die in dritter Schlachtreihe aufgestellt waren, gar nicht mehr eingesetzt wurden? Die Engländer selbst wird es ja nicht zum feuerstehenden Kemmel gezogen haben, vor dem die französischen Reihen hageblüht hinanfen, und die Bereitwilligkeit, dem bedrängten Bundesgenossen zu helfen, wird gering gewesen sein. Der Mensch hängt doch eigentlich erst beim Engländer an. Aber Foch ist patentierter Generalissimo und konnte befehlen. Warum hat er nicht durch die englischen Divisionen, die doch nicht bloß zum Aufschauen aufgestellt sein konnten, seinen eigenen Divisionen Luft schaffen lassen? Entweder mußte er einsehen, daß die Hilfe nichts mehr nützen würde, oder die Engländer haben angesichts des mörderischen Blutbades von Gehorham verweigert und waren nicht mehr vorzubringen. Es ist wohl kaum denkbar, daß im unangekehrten Falle von deutschen Divisionen berichtet werden könnte, die Reserve habe nicht eingegriffen, weil die Angriffstruppe in Not kam. So mußte Foch denn auch einen weiteren Angriff, den er am Abend bei Loker versuchte, mit frischen französischen Reserven ausführen. Aber auch dieser Anlauf scheiterte. — Nach längerer Pause hört man jetzt auch wieder von Kämpfen bei Merville an der Yser; auch bei Hebuterne und Bucouone, nordwestlich von Bapaume, haben wieder Gefechte stattgefunden, wie denn überhaupt im Aeras-Abschnitt neuerdings eine vermehrte Kampftätigkeit bemerkbar wird. — Der Luftangriff auf London und verschiedene englische Küstenplätze am 20. Mai hatte ausgiebigen Erfolg. Neuer meldet amtlich, daß in London großer Schaden an Häusern und Eigentum angerichtet worden sei. Weiter berichtet er, daß 17 Männer, 14 Frauen, 6 Kinder getötet, 83 Männer, 49 Frauen und 23 Kinder verwundet worden seien. Außerhalb Londons wurden 2 Männer, 3 Frauen und 1 Kind verwundet.

Der französische Heeresbericht vom 10. Mai meldet: „Gestern schoß Leutnant Fouch in 2 Streifflügen sechs deutsche Zweisitzer ab. Die beiden ersten in 10 Sekunden, den dritten 5 Minuten später und die drei letzten im Laufe seines zweiten Streiffluges.“ — Leutnant Fouch habe damit seinen 42. Luftsieg errungen. — Die Geschäfte der natürlichen reiner Schwindel. Am 9. Mai wurden

nach amtlicher Feststellung an dem ganzen Westfront nur zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen und zwar zwei Einzelsitzer.

Die amerikanischen Truppenverbände sollen nach französischen Blättern ungefähr das Sechsfache dessen ausmachen, was man erhoffte.

Das Helsingfors wird gemeldet: Teile der in Finnland operierenden deutschen Truppen besind sich auf dem Rückweg nach Deutschland. Ihre Aufgabe kann als erledigt gelten. Die Kosten des Feldzugs der deutschen Truppen in Finnland werden von der finnischen Regierung getragen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 20. Mai. Ein Tauchboot unter Kapitänleutnant Grünert versenkte an der Westküste Englands 5 bewaffnete tiefbeladene Dampfer mit zusammen 21 000 BRT. Im Armeekanal und an der englischen Westküste wurden ferner 6 Dampfer und 2 Segler mit 2 000 BRT versenkt. Den Hauptanteil hatte das Tauchboot unter Kommando des Kapitänleutnants Hundin.

„Daily News“ vom 2. Mai schreiben: „Die sachverständiger Seite erklärt, ist es unter den augenblicklichen Arbeitsverhältnissen in England unmöglich, einen 5000 BRT. großen Dampfer in weniger als 6 Monaten von dem Tage des Aufsehens der ersten Platte an fertigzustellen. Der Bau nach Einheitsmuster, die fabrikmäßige Anfertigung von Schiffteilen im Binnenlande, hat die Fertigstellung dieser Teile beschleunigt, doch geht viel Zeit mit dem Zusammenfügen verloren. Es bedarf der 6-monatigen Arbeit bei neunhundert Arbeitern, wenn der Stapellager innerhalb der festgesetzten Zeit vor sich gehen soll und weitere 6 Wochen, um das Schiff in Dienst zu stellen.“ — Man darf bezweifeln, daß es heute noch möglich ist, ein Schiff innerhalb 6 Wochen nach dem Stapellager in Dienst zu stellen. Immerhin lehrt dieses Beispiel, besonders, wenn man es veranschaulicht mit der Foh von 1086 versenkten Seebampfern, die nach dem „Times“ vom 1. Februar allein England in einem Jahre verlor, welchen unermesslichen Schaden an Arbeit und Material unsere Feinde erleiden.

Neues vom Tage.

München, 21. Mai. Dem Kgl. Bayer. Generalmajor Prinzen Franz von Bayern wurde der Orden Pour le merite verliehen.

Verichtigung.

Berlin, 21. Mai. Das Badener Blatt „N. G.“ schrieb, die deutsche Regierung sei unter der Kanzlerschaft Bethmann Hollwegs bereit gewesen, einen bedeutenden Teil Lothringens zurückzugeben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt diese Auffassung für einen Verharm. Der Berliner Berichterfasser des „N. G.“ beharrt dagegen auf seiner Behauptung und bemerkt, die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestreite nur, daß ein „bedeutender“ Teil Lothringens (im Frühjahr 1917) abgetreten werden sollte. Daß aber eine Abtretung stattfinden sollte, sei eine unbefehrbare Tatsache.

Ein Verwaltungsversuch in Böhmen.

Wien, 21. Mai. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die Verordnung über die Einführung von 12 Kreisregierungen in Böhmen, die ihren Sitz außerhalb der Statthalterei haben, in ihren Bezirken die Geschäfte der Statthalterei wahrzunehmen und dieser als Oberaufsichtsbehörde unterstellt sind. Dem Statthalter bleibt der Kreis Groß-Prag mit etwa 600 000 Einwohnern unmittelbar unterstellt. Von den Kreisregierungen werden zunächst zwei, in Leitmeritz und Prag-Umgebung, am 1. Januar 1919 ins Leben treten, worauf die andern schrittweise nachfolgen sollen. Die Abgrenzung der Bezirke wird in erster Linie als verwaltungstechnische Maßnahme betrachtet, trägt aber, wie verüchert wird, dem nationalen Siebungsgebiet der Deutschen und der Tschechen nach Möglichkeit Rechnung. Eine Gefährdung der nationalen Minoritäten könne aus der Kreiseinteilung nicht abgeleitet werden, da der Entscheidung der allgemeinen Fragen des Nationalitätenrechts, insbesondere des Sprachengebrauchs nicht vorgegriffen sei. (Es wird sich zeigen müssen, ob die an die Kreiseinteilung geknüpften Erwartungen der Klärung und Gewinnung der politischen Verwaltung in Böhmen sich verwirklichen werden. Die Tschechen haben nach dem gegenwärtigen Stande genommen. — Von men hat über 6 1/2 Mill. Einwohner, davon etwa 7 Prozent Deutsche, 63 Prozent Tschechen und 1,6 Prozent Juden. D. Schr.)

Konstantinopel, 21. Mai. Gestern nachmittags 4 Uhr trafen Kaiser Karl und Kaiserin Zita hier an. Der Sultan in ungarischer Uniform begrüßte die Gäste auf dem Bahnhofs, wo sich auch der Großwesir, der Botschafter von Kegypten und alle Würdenträger eingefunden hatten. Die Galsatrabrücke war mit einem prächtigen Triumphbogen geschmückt. Die Fahrt zum Hippodrom vollzog sich unter einem Blumenregen der festlich bewegten Volksmenge.

Die Engländer in Irland.

Dublin, 21. Mai. Die englische Regierung läßt alle irischen Abgeordneten verhaften, die den Sinn Feinern angehören. Feldmarschall French, der Bischof von Irland, erließ eine Bekanntmachung, es sei bekannt geworden, daß in Irland wohnende Untertanen in verräterische Verbindung mit den deutschen Feinden getreten seien, wodurch die „alte ruhmvolle militärische Geschichte und der Ruf Irlands“ bedroht werde. Diese treulose Verbindung und die verräterischen Bestrebungen der Deutschen zu unterdrücken, sei Pflicht jedes Untertanen. Er werde zu dem Zwecke der freiwilligen Eintritt der Fein ins englische Heer weiterhin „erleichtern“, in der Hoffnung, daß Irland auch ohne Zwang zur Stärkung der Heeresmacht bereit sein werde. — Der Staatssekretär für Irland Chort gibt bekannt, daß alle Maßregeln sich ausschließlich gegen die „geklügten deutschen Künste“ richten.

Die Nationalisten in Irland richteten einen Aufstand an das amerikanische Volk, sie vor der brutalen Vergevaltigung Englands zu schützen, das unter dem Vorzeichen der Demokratie sie in den Waffendienst zwingen wolle. Die Amerikaner möchten es dem britischen Verbänden zur Pflicht machen, das Recht der nationalen Selbstbestimmung, von dem Wilson geredet habe, auch bei Irland in Anwendung zu bringen.

Das Neueste von Wilson.

Amsterdam, 21. Mai. Nach einer Neutermeldung aus New York, hielt Präsident Wilson bei einer Kundgebung zu Gunsten des Roten Kreuzes eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die erste Pflicht ist, den Krieg zu gewinnen und die zweite, den Krieg groß und würdig zu gewinnen. Ich habe jüngst sagen hören: Wir müssen 5 Millionen Mann aufstellen. Warum sie auf 5 Millionen beschränken? Ich habe dem Kongress der Vereinigten Staaten angefordert, keine Grenzen zu nennen, weil der Kongress wünscht, daß jedes Schiff, das Mannschaften und Vorräte befördert kann, auf jeder Meile mit so viel Mann und soviel Vorräten als es tragen kann, beladen wird. Die können von unserer grimmigen Entschlossenheit, den Krieg zu gewinnen, nicht durch irgend eine unangelegte Annaherung abgebracht werden. Ich kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß ich diese vertraulichen Mitteilungen gewiß und sie unaufrichtig gefunden habe. Ich erlaube sie jetzt als das, was sie sind, als ein Versuch, freie Hand besonders im Osten zu erhalten und Eroberungs- und Ausbeutungsbüchse zu verwirklichen. Jeder Vorschlag über eine Verständigung im Westen schließt einen Vorbehalt bezüglich des Ostens ein. Was mich angeht, so will ich bei Anstand wie bei Frankreich stehen. Die Diktatoren und Fremdbesitzer sind es, die Freunde und Unterstützung brauchen. Wenn irgend einer in Deutschland glaubt, daß wir irgend jemanden mit unserer eigenen Sache willeig opfern würden, so sage ich ihm, daß er im Irrtum ist, denn die Lehre dieses Krieges ist, soweit wir betroffen sind, daß es schlechter zum erstenmal in der Geschichte ein selbstloser Krieg ist. (1) Ich könnte nicht stolz sein, für selbstsüchtige Zwecke zu kämpfen, aber ich könnte stolz sein, für die Menschheit zu kämpfen. Wenn jene Feinde wollen, so mögen sie vortreten und durch beglaubigte Vertreter ihre Bedingungen auf den Tisch legen lassen. Wir haben die untrigen niedergelegt und man weiß wie sie sind. Wilson fuhr fort, er sei überzeugt, daß kein unüberwindlicher Frieden das amerikanische Volk in solchem Maße hätte einengen können, die dieses eine Jahr es gemindert habe. Das Schauspiel, das sich darbiete, sei der Kampf von vier Nationen, die selbstständig nach Verbesserung streben, gegen 25 Regierungen, die den größten Teil der Welt darstellten und zu einer neuen Gemeinschaft der Zwecke, sowie einer neuen Einheit des Lebens verbunden seien. Ein neuer Tag der Pflicht sei angebrochen und dieser Tag fordere, daß einer dem anderen diene und daß keiner sich in diesem Krieg bereichere. Der größte Mafel, der dem Ruf der deutschen Arme anhasse, sei, daß sie das Rote Kreuz nicht geachtet habe, obwohl die Deutschen sich an der Begründung dieser Organisation beteiligte. (Der Krieg hat aufgehört für Amerika ein gutes Geschäft zu sein und so muß jetzt wieder der Idealismus herhalten, um die sinnlose und verbrecherische Kriegsverlängerung zu rechtfertigen. Wie weit Wilson damit kommen wird, bleibt abzuwarten. Da andere Mittel nicht helfen, wird es Aufgabe unserer Waffen sein, einem Feind nach dem anderen die Lust zur Kriegsverlängerung auszutreiben und die Reihe wird auch an Herrn Wilson kommen. Seine neueste Beschimpfung Deutschlands wegen der angeblichen Mißachtung des Roten Kreuzes richtet sich selbst. Gerade in letzter Zeit ist nachgewiesen worden, daß Amerika seine Flagge unter der Flagge des Roten Kreuzes entsendet.)

Die Ereignisse im Westen.

Englische Bomben.

Berlin, 21. Mai. Am 18. und 19. Mai sind in Valenciennes (nordöstlich von Cambrai) 26 jugendliche Arbeiter und 6 andere Zivilisten durch englische Biegerbomben getötet und 5 verwundet worden. Die Erbitterung gegen die englischen Verbündeten ist unter der Bevölkerung groß.

Der englische Bericht.

W. B. London, 20. Mai. Heeresbericht vom 19. Mai abends: Eine örtliche Unternehmung wurde von uns bei Wille für Ancre mit vollem Erfolge ausgeführt. Australische Truppen nahmen die deutschen Stellungen in und bei dem Dorfe, das jetzt in unserem Besitz ist. Wir machten 560 Gefangene und erbeuteten 20 Maschinengewehre. Unsere Verluste sind leicht. Wir führten heute einen erfolgreichen Angriff auf den feindlichen Posten südwestlich von Metieren aus und fügten der Besatzung Verluste zu.

W. B. London, 21. Mai. Amtlicher Bericht vom 20. Mai abends: In der Nacht führten französische Truppen östlich und nordöstlich von Loker eine erfolgreiche Unternehmung durch. Sie erreichten alle ihre Ziele auf einer Front von 400 Meter und machten 400 Gefangene. Am frühen Morgen fand bei Albert ein örtlicher Kampf statt, in dem wir einige Leute verloren. (1) Eine unserer Truppenabteilungen überfiel einen deutschen Posten östlich von Hebuterne und machte einige Gefangene und brachte zwei Maschinengewehre ein. Die feindliche Artillerie entwickelte heute in einem Abschnitt nördlich von Bethune eine beträchtliche Tätigkeit mit Gasgranaten.

Englische Kriegsschiffe haben mehrere holländische Fischdampfer aufgebracht und nach England geführt.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 21. Mai. Ueber schwere Kämpfe am 5. Mai wird gemeldet, daß eine Abteilung der Australischen Schützen ein großes Lager der Deutschen 23 Kilometer südlich von Nanyung übernahm. Sie steckten die Hütten in Brand. Beim Rückzug kam es zum Kampf Mann gegen Mann, worauf der Feind, der unter persönlicher Führung des Generals Lettow-Vorbeck stand, gezwungen wurde. (In Wahrheit scheinen die Engländer eine Niederlage erlitten zu haben. D. Schr.)

Die Ereignisse im Osten.

Der Protest der Entente.

Jassy, 21. Mai. (Havas.) Die Gesandten der Ententemächte protestierten bei der rumänischen Regierung gegen den Artikel des Bukarester Vertrags, der den internationalen Abmachungen über die Donauschiffahrt, deren Signatarmächte sie seien, zuwiderlaufe, da diese Frage nur in einem allgemeinen Frieden nach einer Verständigung unter allen Beteiligten geregelt werden könne. Die Gesandten machten außerdem alle Vorbehalte hinsichtlich der Folgen der vorläufigen Regelung, die bis dahin angewendet werden soll.

Stockholm, 21. Mai. Einer russischen Meldung zufolge ist ein russischer Dampfer mit 3000 russischen Flüchtlingen, Frauen und Kindern, aus Finnland auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Der „Times“ zufolge herrscht in Petersburg Hungernot. Nahrungsmittel seien kaum aufzutreiben. Ein Schinken kostete 1200 Mk., Butter 42 Mk., das Pfund, Käse 36 Mk., Kartoffeln 6 Mk., das Pfund. Die britische Kolonie, die auf 400 Menschen zusammengeschrumpft sei, habe die britische Regierung um Zusendung von Lebensmittel gebeten.

Petersburg, 21. Mai. Das als „Rasche Slow“ wieder erscheinende Blatt „Russkoje Slowo“ meldet aus Moskau: Eine bolschewistische Kommission unter dem Vorsitz Krepynin ist als Gericht über den früheren Baren eingesetzt worden, gegen den Anklage auf Verurteilung eines Staatsstreiches zur Verrückung des Erbnachgesetzes, sowie auf ungesetzliche Verwendung öffentlicher Gelder und auf andere Vergehen ergangen ist. Eine Abteilung lettischer Schützen ist nach Tobolsk entsandt worden, um den Ergaren nach Moskau zu bringen.

Baden.

(-) **Markbrunn, 21. Mai.** Am Pfingstsonntag feierte Geistlicher Rat, Ehrenamtsbesitzer und Stadtdiakon Anton Endrzer seinen 75. Geburtstag. Geistlicher Rat Endrzer ist seit einigen Tagen nicht unbedenklich erkrankt.

(-) **Mannheim, 21. Mai.** Am Samstag wurde eine Frau von einem elektrischen Straßenbahnwagen angefahren und tödlich verletzt. — Das Ministerium des Innern hat die Anstellung einer, wenn nötig auch zwei Polizeipflegerinnen für Mannheim genehmigt. Es handelt sich um ein neues weibliches Amt.

(-) **Heidelberg, 21. Mai.** In Rohrbach wurde der Sohn des im Felde stehenden Seel von einem Wagen überfahren und getötet.

(-) **Obersteinbrunn bei Baden-Baden, 21. Mai.** Am Pfingstsonntag schlug der Blitz in die Schloßruine und betäubte drei Ausflügler, die dort Schutz gesucht hatten. Einer der Ausflügler wurde so schwer getroffen, daß sein Leben gefährdet erscheint.

Mitmaßliches Wetter.

Der Hochdruck beherrscht nunmehr die ganze Wetterlage. Auch die Gewitterregung nimmt ab. Für Donnerstag und Freitag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten. (S.C.B.)

Württemberg.

og. **Stuttgart, 21. Mai.** Gestern abend wurden in der Stuttgarter die durch England von ihrem bisherigen Arbeitsfeld auf der Goldküste vertriebenen Basler Missionare begrüßt. Prälat D. v. Römer und Missionsinspektor Dettli richteten herzbevegende Worte an die Zurückgekehrten. Die Missionare Berg und Zehle hielten ergreifende Ansprachen. Eine 90jährige opfer- und segensreiche Arbeit ist hier gewaltig abgebrochen worden.

(-) **Stuttgart, 21. Mai.** (Schillerfest.) Das 94. Schillerfest ist nunmehr bestimmt auf den 26. Mai festgesetzt. Stadtdirektor Gerok wird die Festrede halten. Hofkapellmeister Richter wird Dichtungen Schillers zum Besten geben und eine Aufführung von Schillers „Die Räuber“ geben, in Musik gesetzt von Prof. J. A. Mayer, wird sich anschließen. Im Anschluß an die Feier findet abends am Festplatz die übliche Kundgebung statt.

(-) **Stuttgart, 21. Mai.** (Pfingstverkehr.) Der Andrang zu den hiesigen Bahnhöfen war am Pfingstsonntag trotz der wiederholten Mahnungen der Generaldirektion, alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen, schon in den frühesten Morgenstunden so gewaltig, daß die Bahnschalter verschiedene Male für einige Zeit geschlossen werden und viele Reisende unversichert Dinge umkehren mußten.

(-) **Stuttgart, 21. Mai.** (Aus dem Parteileben.) Nach einem Bericht des Hg. Hauptmann nahm der Engere Landesausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei, der am 17. Mai hier zusammentrat, folgende Entschlüsse an: Der Engere Landesausschuß der württ. Fortschrittlichen Volkspartei dankt der Fraktion des Reichstags und des württ. Landtags für ihre großzügig und verantwortungsvoll gewirkte Politik und insbesondere für die energische Förderung einer streng konstitutionellen Entwicklung des Landes wie des Reiches. (Die Entschlüsse beziehen sich auf die Rede Hauptmanns in der württ. Zweiten Kammer über die Einführung des Parlamentarismus.)

(-) **Stuttgart, 21. Mai.** (Der neue Hofkapellmeister.) An Stelle des zurücktretenden Generalmusikdirektors Dr. v. Schillings ist der städtische Musikdirektor Fritz Busch in Nachfolge am 1. September als Hofkapellmeister gewonnen worden. Schillings wird sich am 23. Juni mit der Leitung seiner Oper „Mona Lisa“ vom hiesigen Publikum verabschieden.

(-) **Stuttgart, 21. Mai.** (Brand.) Gestern nachmittags 1/4 Uhr brach in dem Werkstättengebäude der Mündener Maschinenfabrik auf der Döbele Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl zerstörte. Das Feuer wüthete fast 2 1/2 Stunden, wurde jedoch von der Feuerwehre auf keinen Feind eingedämmt. Das Hauptgebäude hat keinen Schaden erlitten. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

(-) **Gmünd, 21. Mai.** (Schwere Gewitter.) Am Pfingstsonntag mittags entluden sich über unserer Gegend von Süden kommende schwere Gewitter. Von 1/3 Uhr bis 3 Uhr ging ein Hagelwetter über den Stadtbezirk nieder. Die Gartengewächse sind zum großen Teil vernichtet. Auch die Obstbäume litten. Abends 8 Uhr zog ein heftiges Gewitter entlang der Alb nach Westen, das in der Gegend um den Hohenstaufen wüthete. Der Blitz schlug, wie man hört, in Hohenstaufen, Ottenbach und Langingen ein. In letzterem Ort sind zwei Scheunen und einige Schuppen eingestürzt worden.

— **Zinsreihe rumänischer Staatsanleihen** Wie wir hören, wird am Dienstag, den 21. Mai, mit dem Anlauf der Zinsreihe seitens der Bankstellen begonnen werden. Der Anlauf wird zum aufgedruckten Nennwert (100 Lei = 81 Mark) erfolgen, wenn die Verkauf- und Verleihungsspesen in Höhe von 2 pro Mille von der rumänischen Finanzverwaltung getragen werden, worüber zur Zeit noch Verhandlungen schweben.

— **Rechnungsmittel.** Der Bundesrat hat genehmigt, daß außerhalb der für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze als Ersatz für einzuziehende Rechnungsmittel aus Nickel weitere Rechnungsmittel aus Zink bis zur Höhe von 10 Millionen Mark hergestellt werden.

— **Beförderung der aus der Kriegsgefangenschaft oder Internierung zurückkehrenden Heeresangehörigen.** Wie wir hören, wird den aus der Kriegsgefangenschaft oder Internierung zurückkehrenden Heeresangehörigen, sofern sie ohne eigenes Verschulden in Gefangenschaft geraten waren, bei der Beförderung zu höheren Dienstgraden die Zeit der Kriegsgefangenschaft oder Internierung auf ihr Dienstalter angerechnet werden.

— **Landaufenthalt der Stadtkinder.** Trotz der Herabsetzung der Lebensmittelration auf dem Lande und der dadurch verringerten Aufnahmefähigkeit der Landbevölkerung sind nach einer Mitteilung des Zentralvereins für die Unterbringung der Stadtkinder auf dem Lande bis jetzt im Reich noch etwa für 200 000 Stadtkinder Freistellen angeboten worden. Obenan steht wieder die Provinz Ostpreußen mit rund 30 000 Freistellen, dann folgen Posen mit 15 000, Pommern mit 14 000 Stellen. Häufig wird gewünscht, dieselben Kinder aufzunehmen, wie im Vorjahr. Heuer sollen mehr als im vorigen Jahr auch die Kinder aus Mittel- und höheren Schulen berücksichtigt werden. Die Gesamtzahl der angebotenen Stellen ist gegen fernbegrifflicher Weise erheblich geringer, daher muß eine sorgfältige Auswahl der Kinder Platz greifen; nur die erholungsbedürftigsten und würdigsten können Berücksichtigung finden.

— **Eine Einkaufsgesellschaft Deutscher Textil-Industrieller m. b. H.** mit dem Sitz in Berlin-Charlottenburg, Joachimstalerstraße 3, ist von einer Anzahl größerer Webereien der Woll-, Baumwoll-, Leinen- und Jute-Industrie gegründet worden. Die Gesellschaft wird Käufe von Papier, Papier-Warn und verwandten Erzeugnissen für die Mitglieder der Gesellschaft vermitteln.

— **Zum Verkehr mit Laubheu.** Durch das Kriegsjahr sind umfangreiche Maßnahmen ergriffen worden, um in den nächsten Monaten in weitgehendem Maße Laubheu sammeln zu lassen, das zur Ergänzung der Verföderung der Heeresverde mit Futtermitteln dringend benötigt wird. Wer Laubheu verkaufen will, hat es nach einer vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamts erlassenen Verordnung der Reichsfuttermittelstelle, Geschäftsabteilung (Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte) in Berlin zum Erwerb anzubieten und auf Verlangen käuflich zu überlassen. Gemeinden und Kommunalverbänden bleibt es unbenommen, Laubheu, das sie selbst haben werden lassen, an die Verbraucher ihres Bezirkes abzugeben; ferner können Waldbesitzer, die Laubheu ernten, dieses in kleineren Mengen an Tierhalter absetzen. Selbstverständlich wird auch von der Verordnung nicht betroffen, wer Laubheu für den Bedarf seiner eigenen Wirtschaft im eigenen Walde oder mit Erlaubnis des Waldbesizers oder des Forstverwaltungsbeamten erntet.

— **Preiszuschlag für Schilf.** Schilf vor der Blüte hat einen wesentlich größeren Futterwert, als Schilf, das erst später geerntet wird. Um die frühzeitige Ernte von Schilfen anzuregen, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts den Kriegsernährungsamt für Ersatzfutter ermächtigt, für grün geschnittenes, heuformiges Schilf zu dem festgesetzten Höchstpreis von 10 Mk. für 100 Kilogramm einen Zuschlag bis zu 2 Mk. für 100 Kilogramm zu zahlen, wenn das Schilf vor dem 1. Juli verladen ist. Hat die Verladung nach dem 1. Juli, aber vor dem 15. Juli stattgefunden, so darf der Zuschlag gezahlt werden, wenn der Verkäufer nachweist, daß das Schilf vor dem 1. Juli verladebereit war, die Verladung jedoch ohne Verschulden des Verkäufers verspätet erfolgt ist.

— **Fürflintenwucher.** Infolge der Enttarnung der Fürflinten und Fenstergriffe aus Spinnmetall hat alsbald eine starke Preistreibererei der Ersatzflinten und Fenstergriffe eingesetzt, die sich in keiner Weise rechtfertigen läßt. Um dem Mißbrauch zu steuern, hat nach amtlicher Bekanntmachung das Kriegsernährungsamt sofort Sorge getroffen, daß jedem Hausbesitzer ein ausreichender Ersatz zur Verfügung steht. Dieser wird demnach in den Handel gebracht werden und in allen einschlägigen Geschäften käuflich sein. Sein Preis ist so niedrig gehalten, daß er durch den Einkauf aus dem abgelieferten Messing hinreichend gedeckt wird. Sollten trotzdem Hersteller oder Händler Preise fordern, die einen übermäßigen Gewinn enthalten, so machen sie sich strafbar; denn diese Ersatzgegenstände sind als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen. Nach einer Zurückhaltung dieser Gegenstände zum Zwecke der Preissteigerung, wie überhaupt jede Mauthschaft, die hierauf abzielt, ist eine strafbare Handlung dar. Möglicherweise wird zur Beschlagnahme dieser Ersatzgegenstände geschritten werden.



— **Erhöhung der Tagelöhner.** Nach dem den Ständen vorgelegten Gehegenwurf darf die Höhe der Sitzungsgelder der Gemeinderatsmitglieder 7 Mark nicht übersteigen. Bisher betrug der Höchsttag in kleineren Städten und in Landgemeinden 5 Mark.

— **Kriegsverordnungen.** Das stellv. General-Kommando des 13. (württ.) Armeekorps hat alle während des Krieges bis 31. Januar 1918 von ihm erlassenen Verordnungen in einem Handbuch zusammenfassen lassen und die Herausgabe durch den Verlag von J. B. Metz, Stuttgart, veranlaßt. Der Preis beträgt bei Bestellungen bis zum 15. Juni 10 Mk., später 15 Mk.

— **Die Kürzung der Brotration** wird Tatsache werden. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat in voriger Woche schon mitgeteilt, daß unsere Vorräte zusammen mit den aus Rumänien und der Ukraine erwarteten Zufuhren bis zur neuen Ernte ausreichen würden; da aber die Zufuhren nach ihrem vertraglich festgelegten Umfang jedenfalls nicht ganz sicher sind, so erfordert es die Vorsicht, mit den eigenen Vorräten möglichst haushälterisch zu sein. Die nun auf dem Markt kommenden Gemüse und das erste Obst werden die Herabsetzung der Brotration erträglich machen. Hoffentlich gelingt es aber dem Generalfeldmarschall von Eichhorn, die Zufuhren aus der Ukraine doch sicherzustellen.

— **Erzeugerhöchstpreis für Gemüse.** Die Preis-Kommission bei der württ. Landesverwaltungsstelle hat mit sofortiger Wirkung folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt: Spargel, beste Sorte, 96 Pfg., Kleinhandelspreis 145 Pfg., Suppenparagel 30 Pfg., Kleinhandelspreis 40 Pfg., Mohrrüben 10, Spinat 25, Erbsen 22, Fenchelzwiebeln bis 10. Juni 30 Pfg.

— **Lehrerkurse.** Mit Genehmigung des A. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens sollen im Herbst d. J. außerordentliche Lehrgänge von 3 1/2-4jähriger Dauer an den evangelischen Lehrerseminaren Nürtingen und Künzelsau, sowie an dem katholischen Lehrerseminar Gmünd eingerichtet werden. Zugelassen werden befähigte Schüler höherer Lehranstalten, die die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben haben oder demnach erwerben werden. Ferner werden einzelne Schüler der Oberklassen, auch Abiturienten, auf Ansuchen in eine ihrer Kenntnissen entsprechende oberrheinische Seminare aufgenommen.

— **Postverkehr in Württemberg.** Die Zahl der Kontoinhaber betrug Ende April 10 488, gegen März mehr 220.

— **Der Reiseverkehr.** Im Topptausch der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Innern, die Verfügung über den Reiseverkehr in Württemberg werde demnach erscheinen.

— **Tabakmangel.** Wie uns geschrieben wird, in Holland, dem einzigen Land, von dem wir während des Krieges Rohabak für Zigarren beziehen konnten, wird das Aufheben der Verbindung mit den Kolonien 1. Tabak so knapp geworden, daß wir von dorther nichts mehr beziehen können. Da bis November die Vorräte von ausländischem Tabak und aus unserer eigener Ernte, welche letztere gegenwärtig die Hälfte unseres Bedarfs deckt, aufgebraucht sein werden, so ist mit einer weiteren Einschränkung der Abgabemengen zu rechnen. Wünftiger liegen die Verhältnisse bei den Zigaretten für die Rohabake in erheblichen Mengen vorhanden sind. — So schlimm wird es hoffentlich nicht sein.

— **Zunahme der männlichen, Abnahme der weiblichen Kriminalität.** In der heutigen Zeit, wo die Zahl der berufstätigen Frauen in ständigem Wachstum begriffen ist, würde eine Zunahme der weiblichen Kriminalität nichts Ueberraschendes bieten. Tatsächlich fand aber eine Abnahme statt. Auf 100 000 Personen der weiblichen strafmündigen Bevölkerung kamen im Jahre 1882: 379 wegen Verbrechen und Vergehen Verurteilte, im Jahre 1911: noch 374. Bei den Männern dagegen 1882: 1667 Verurteilte, 1911: 2040.

Die wirtschaftlichen Friedensbedingungen.

Die Abschließung Deutschlands und seiner Verbündeten vom Weltmarkt, vor allem von Uebersee, hat uns in höchst fühlbarer Weise unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse vor Augen geführt. Wer kümmerte sich viel vor dem Kriege darum, daß Baumwolle, aus der die meisten Wäsche und wichtige andere Gegenstände des täglichen Lebens hergestellt werden, ein Monopol der Vereinigten Staaten ist, daß wir die Wolle, aus der unsere Kleider bestehen, zum größten Teile aus englischen Kolonien bezogen haben.

Wir haben die Unzulänglichkeiten unserer heimischen Ausbeute an wichtigen Rohstoffen am eigenen Leibe erfahren. Diese Erfahrung ist Allgemeinut geworden: darum muß man sich oft wundern, wie wenig sich die Allgemeinheit darüber Gedanken macht, wie im Friedensschlusse ein offener oder versteckter Handelskrieg gegen uns nach dem Kriege verhindert werden kann, der nach den Plänen unserer Feinde uns von der Rohstoffzufuhr ausschließen soll.

Wir wollen beiseite lassen, daß Deutschland vor dem Kriege der tüchtigste und erfolgreichste Bearbeiter von fremden Rohstoffen war, die wir in Form von Fertigwaren der ganzen Welt verkauften, daß also die berufliche Tätigkeit großer Volksteile von einer Rohstoffzufuhr abhängig war, die weit über den Eigenbedarf hinausging — nur an die Deckung der dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung an Wäsche, Kleidung, Schuhen usw. im Lande muß zunächst gedacht werden. Nun ist diese Knappheit an Rohstoffen unseren Feinden wohl bekannt, wenn sie sich vielleicht auch über unsere im Kriege erlangten Fähigkeiten, durch einheimische Ersatzstoffe und sparsame Verwendung uns unabhängiger zu machen, noch keine volle Rechenschaft geben.

Gerade in den Zeiten, wenn unsere militärischen Erfolge die prahlerisch ausposaunten Siegesansprüche der Entente am meisten läge strafen, wird von ihnen immer wieder zur Berichtigung ihrer ungeduldrigen Völker auf die sichere Wirkung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland hingewiesen.

Es ist verfehlt und leichtsinnig, die Möglichkeit eines solchen Wirtschaftskrieges einfach zu leugnen, obwohl eine restlose Durchführung tatsächlich unwahrscheinlich ist; aber die Weigerung, Rohstoffe zu liefern, und statt deren uns die Fertigfabrikate zu verkaufen, würde eine so schwere Gefährdung unseres Wirtschaftslebens darstellen, daß uns ein Frieden ohne Sicherungen in dieser Hinsicht als unbedingt unannehmbar erscheinen muß.

Gegen eine kurzfristige Politik, die zwar anfänglich einseitigen Handelsinteressen Vorteil zu versprechen schien, muß das Volksbewußtsein sich wehren, sie würde Verarmung unseres Erwerbslebens, und in der Folge des ganzen Volkes bedeuten.

Nur fest umrissene Abmachungen über Lieferung von Rohstoffen und Nahrungsmitteln im Friedensvertrage unter Festlegung aller Einzelheiten können uns nützen. Wir müssen unter allen Umständen erreichen, daß wir ebenso schnell und ebenso billig Rohstoffe und Nahrungsmittel erhalten wie unsere Feinde und dürfen nicht eher die Waffen niederlegen, bis dieses Ziel erreicht ist. Jeder Deutsche muß sich darüber klar sein!

Selbstverständlich darf kein politisches Interesse für ein wirtschaftliches geopfert werden, aber auch kein wirtschaftliches für ein politisches. Es kann an keine Beendigung des Krieges gedacht werden, bis unsere notwendigen wirtschaftlichen Forderungen erreicht sind.

Unsere Feinde müssen sich über diese Entschlossenheit klar sein; klar sein darüber, daß gegen die Fortsetzung des Wirtschaftskrieges und die Absperrung von Zufuhren die Gesamtheit des deutschen Volkes ebenso mit den Waffen eintreten wird, wie sie eintrat gegen die politische Einkreisung, die durch unsere Siege und den Frieden im Osten bereits durchbrochen ist.

Die Kürzung der Brotration. Das Tabakamt hat in voriger Woche schon mitgeteilt, daß unsere Vorräte zusammen mit den aus Rumänien und der Ukraine erwarteten Zufuhren bis zur neuen Ernte ausreichen würden; da aber die Zufuhren nach ihrem verträglich festgelegten Umfang jedenfalls nicht ganz sicher sind, so erfordert es die Vorsicht, mit den eigenen Vorräten möglichst haushälterisch zu sein. Die nun auf den Markt kommenden Gemüse und das erste Obst werden die Herabsetzung der Brotration erträglich machen. Hoffentlich gelingt es aber dem Generalfeldmarschall von Clöhorn, die Zufuhren aus der Ukraine doch sicherzustellen.

Erzeugerhöchstpreis für Gemüse. Die Preis-Kommission bei der würt. Landesversorgungsstelle hat mit sofortiger Wirkung folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt: Spargel, beste Sorte, 96 Pfg., Kleinhandelspreis 145 Pfg., Suppenparagel 30 Pfg., Kleinhandelspreis 40 Pfg., Moharber 10, Spinat 25, Erbsen 22, Frühzwiebeln bis 10. Juni 30 Pfg.

Höhere Preise für Butter. Mit Rücksicht auf die gesteigerten Einrichtungs- und Betriebskosten der Molkereien und um die im Interesse der austretenden Bevölkerung der Bevölkerung mit Fett dringend gebotenen Gründung neuer Molkereien durch die Kommunalverbände und Gemeinden zu fördern, hat das Ministerium des Innern mit Wirkung vom 1. Juni 1918 ab den Herstellerhöchstpreis für ein Pfund ausgefärbte Südmilchbutter von 2.60 Mark auf 2.70 Mark und den Kleinhandelshöchstpreis von 2.90 Mark auf 3. — Mark erhöht. Die mit Tafel- und Landbutter belieferten Kommunalverbände können einen einheitlichen Kleinhandelspreis von höchstens 2.90 Mk. für ein Pfund festlegen.

Ermäßigte Fahrpreise für erholungsbedürftige Kinder. Auf den badischen Staatseisenbahnen werden während des Krieges in der 3. Wagenklasse der 1. und 2. Personenzüge zum halben Fahrpreis 4. Klasse befördert: hilfsbedürftige Stadtkinder, die im Interesse ihrer besseren Ernährung von Stadtgemeinden oder Wohlfahrtsvereinen zum vorübergehenden Landaufenthalt ausgeschickt werden, bei der Aus- und bei der Heimreise ohne Beschränkung auf eine Mindestzahl; die zur Aufsicht beigegebenen Begleitpersonen für dieselben Reisen, und zwar werden bei einer Beteiligung von 10 Kindern 1 Begleitperson, bei einer größeren Teilnehmerzahl für je weitere 10 Kinder — auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist — eine weitere Begleitperson zugelassen. Bei weniger als 10 Kindern wird eine Begleitperson zum ermäßigten Fahrpreis nur dann zugelassen, wenn mindestens 4 Kinder an der gemeinsamen Reise teilnehmen. Die Ermäßigung wird für Schnellzüge und zu Fahrten zu Sonn- und Feiertagen in der Regel nicht gewährt. Die Ermäßigung ist in der Regel von den Bürgermeistern oder den bei ihnen gebildeten „Ausschüssen für die Entsendung der Stadtkinder auf das Land“ bei der Abgangsstation schriftlich zu beantragen unter Angabe des Reisezwecks, des Tags der Reise, des Reiseziels, der zu benutzenden Zug-, der Wagenklasse und der Zahl der Teilnehmer.

Meldepflicht des gewerblichen Kohlenbedarfs. Der gewerbliche Bedarf an Kohlen, Koks und Brilleits ist in der Zeit vom 1. bis 5. Juni in schriftlicher Weise anzumelden.

Eine Warnung vor dem Genuß von Rhubarberblättern veröffentlicht das Amtsblatt der Reichsstelle für Gemüse und Obst. Allerdings ist die Frage, ob die Rhubarberblätter wegen ihres Gehaltes an Oxalsäure gesundheitsschädlich sind, nicht unbedingt zu bejahen, vielfach sind aber nach dem Genuß der Blätter des Rhubarbers schwere Erkrankungserscheinungen beobachtet worden, in einzelnen Fällen mit tödlichem Ausgang. Jedenfalls ist die größte Vorsicht geboten. Das aus den Stielen bereite wohlschmeckende Kompott ist dagegen vollkommen unschädlich.

Die Wahrsagererei schießt immer mehr ins Kraut, trotzdem sie verboten ist. Die unverständigen Leute lassen sich durch den Schwindel nicht nur um

ihre gutes Geld bringen, sondern auch vielfach grundlos in Angst und Sorge jagen. Die unheiligen Folgen des Nebels sind nicht selten Krankheit, auch Selbstmord und Erstaten aller Art. Zur Bekämpfung dieses schändlichen Gewerbes sollte jedermann beitragen durch Anführung der unwissenden Opfer und insbesondere durch Anzeige jedes bekannt werdenden Falles von Wahrsagererei. Die Polizei wird gegen den Unfug nachdrücklich einschreiten.

Kolterspende. Kaiser Wilhelm hat dem Verein für da Deutschland im Ausland eine Spende von 200000 Mk. zugewiesen.

Einführung. Die Firma J. P. Bachem in Köln, in deren Verlag die „Kölnische Volkszeitung“ erscheint, konnte kürzlich ihr hundertjähriges Bestehen feiern. Die Inhaber der Firma haben aus diesem Anlaß Stiftungen in Gesamthöhe von 400000 Mark gemacht.

Ein „Krautbrot“. In Berlin wurde die Kassenbotin einer großen Geschäfte, als sie eine Mappe mit 78000 Mark Inhalt nach einer Bank verbringen sollte, auf der Straße überfallen und beraubt. Die Kriminalpolizei hat nun festgestellt, daß die Tat von dem eigenen Sohn der Botin, dem fahnenflüchtigen Soldaten Bergmann, und einem Filmhauspieler namens Verfi ausgeht worden war und zwar auf Verabredung mit der Botin. Das Kleblatt ist verhaftet.

Russische Fische in Deutschland. In der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ berichtet B. Franz über die Einbürgerung russischer Schwammerlische in bayerischen Gewässern. Besonders auffällig sind die Fische in der Donau und in anderen Gewässern Bayerns ausgebreitet, und die Fische scheinen dort recht gut zu gedeihen. Während von den einheimischen Renkenarten vielfach fünf bis sechs Stück auf ein Pfund gehen, werden jetzt in Bayern oft Peinuss-Marinolen von zwei bis drei Pfund, mitunter solche von vier bis fünf Pfund gefangen. Diese Versuche gehen auf den 1916 verstorbenen Prof. Hofer zurück, den um Wissenschaft und Gewerbe verdienten Münchener Fischforscher. Von ihm stammt auch der andere Plan, zwei andere russische Renkenarten in Deutschland einzuführen, nämlich einen Fisch, der in den Flüssen des Urals und Sibiriens Gewichte von 25 Pfund erreicht, eine Renkenart aus dem Ladogasee und seinen Zuflüssen. Woher werden aus Eiern dieser Fische in der Stammbauer Fischzuchtanstalt Unterfranken gezogen und versuchsweise zur Zucht verwendet, sowie Jungfische vor allem im Oberlauf der Ammer und Werra angepflanzt, wo man mit Probeabfischungen gute Ergebnisse erzielt.

Einführung. In Berlin ist die Südseite und ein Teil des Mittelbaus des bekannten Zirkus Schumann eingestürzt.

Unterbrochene Schleichhandelsfahrt. In einem Personenzug von Regensburg nach München saßen zwei gefangene Franzosen unter Bewachung eines Landsturmmannes. Sie hatten einige Handkoffer und größere Pakete bei sich. Ein ihnen gegenüberstehender Herr bemerkte aus den Leise zum Kameraden gefassten Worten des einen Gefangenen, daß dieser gut bairisch rede. Er schöpfte Verdacht und verständigte unauffällig von einer Station aus die Gendarmerie. Auf der nächsten Station war diese zur Stelle und die beiden Franzosen entpuppten sich als gute bayerische Bauern, die die Kleider ihrer ihnen zugewiesenen Franzosen angezogen hatten. Ein Urauber hatte sich dazu hergegeben, den Wackmann zu spielen. So kosteten die drei, Eier, Butter, Schmalz und Gerätschaften unbeachtet nach München zu bringen und dort zu guten Preisen verkaufen zu können.

Ein arabisches Sprichwort. Wer nichts weiß und nicht weiß, daß er nichts weiß, ist ein Tor. Welche ihm aus! — Wer nichts weiß, und weiß, daß er nichts weiß, ist bescheiden. Unterrichte ihn! — Wer etwas weiß und nicht weiß, daß er etwas weiß, der schläft. Welche ihm aus! — Wer etwas weiß und weiß, daß er etwas weiß, ist ein Weiser. Ihm folge!

Ein arabisches Sprichwort. Wer nichts weiß und nicht weiß, daß er nichts weiß, ist ein Tor. Welche ihm aus! — Wer nichts weiß, und weiß, daß er nichts weiß, ist bescheiden. Unterrichte ihn! — Wer etwas weiß und nicht weiß, daß er etwas weiß, der schläft. Welche ihm aus! — Wer etwas weiß und weiß, daß er etwas weiß, ist ein Weiser. Ihm folge!

Die Wildbader Ärzte haben beschlossen, entsprechend der dauernd zunehmenden Verteuerung der Lebensführung die Unbefugten für die Behandlung der Kurgäste um 25 Prozent zu erhöhen.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Suppen-Einlagen.

Auf Lebensmittelkarte 6 erhält die Person 150 gr Suppen-Einlagen. Listen-Schluss Donnerstag mittags 12 Uhr. Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Pferdebesitzer.

Morgen Donnerstag kommen die von den Pferdebesitzer der Gemeinde Wildbad und Parzellen bestellte Futtermittel in der Turlhalle zur Verteilung.

Für die Gemeinde Wildbad vorm. von 8—12 Uhr, für die Parzellen nachm. von 2—6 Uhr.

- Auf ein Pferd kommt
- 85 Pfd. Lupinschrot
 - 100 „ Häckselmasse
 - 150 „ Kleienmasse
 - 150 „ Eiweißkraftfutter
 - 50 „ Rübschnitzel.

Städt. Futtermittelabgabestelle.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854. Versicherungsstand Ende 1917 1 Milliarde 195 Millionen M. Bankvermögen 524 Darunter Extra- und Dividendenreserven 78 Millionen M. Ueberschuß im Jahre 1917 19 „ „

Zahnpraxis Fritzsche

neben der Hof-Apotheke.

Bis bis auf weiteres persönlich in meiner Praxis tätig.

Sprechstunden 9—12 und 2—6 Uhr.

Für eine hiesige Villa wird ein

Mädchen

für Zimmer und Hausarbeit bis 1. Juni gesucht. 74 Zu erfragen in der Exped.

Kan-Tabak

ist eingetroffen bei G. Dauer, Zigarrengeschäft.

10 eiserne, 10 hölzerne gebrauchsfertige Frühbeete

Fenster

sowie einige hundert Blumentöpfe, verkauft preiswert Fremdenheim Bergzrieden.

Tabak

ist eingetroffen bei G. Dauer, Zigarrengeschäft.

Mädchen

für Haushalt sofort gesucht. Drogerie Erdmann.

Ratskeller

Wildbad (beim Eingang zur Bergbahn) bestens empfohlen.

„Immer frisch“

bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt

Wildbad, den 21. Mai 1918.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders

Robert

von allen Seiten erfahren durften, für die zahlreichen Blumenpenden, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Wöler, insbesondere für die schönen Gaben während seines Krankseins, sowie den Trägern und die zahlreiche Beileitung zur letzten Ruhestätte sagt herzlichsten Dank

die trauernde Mutter: Pauline Schmid Wte., mit ihren Kindern. Schwarzwald-Hotel.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig, B. Hofmann'sche Buchdruckerei

